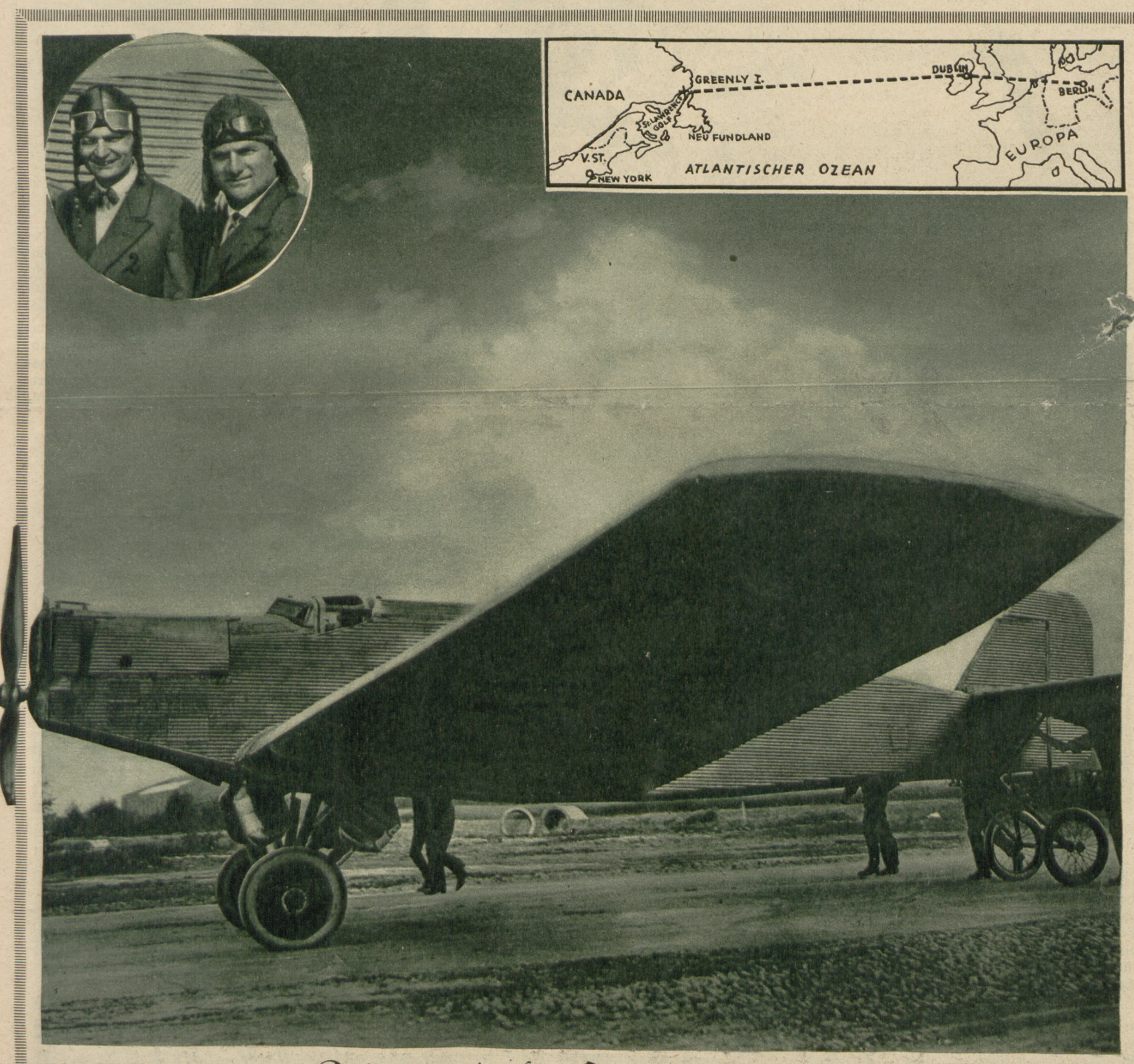
Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Atlantik-Bezwinger

Die „Bremen", mit der die wagemutigen Flieger Hauptmann a. D. Koehl (1) und Frh. v. Hünefeld (2) in Begleitung des irischen Fliegerkapitäns Fitzmaurice als Erste den Atlantischen Ozean in ost-westlicher Richtungüberquert haben. Die Landung erfolgte nach etwa 39½ stündiger Flugzeit in starkem Schneesturm auf der kanadischen Insel Greenly an der Saint Lawrence Bay (siehe Kartenskizze oben rechts) Photothek

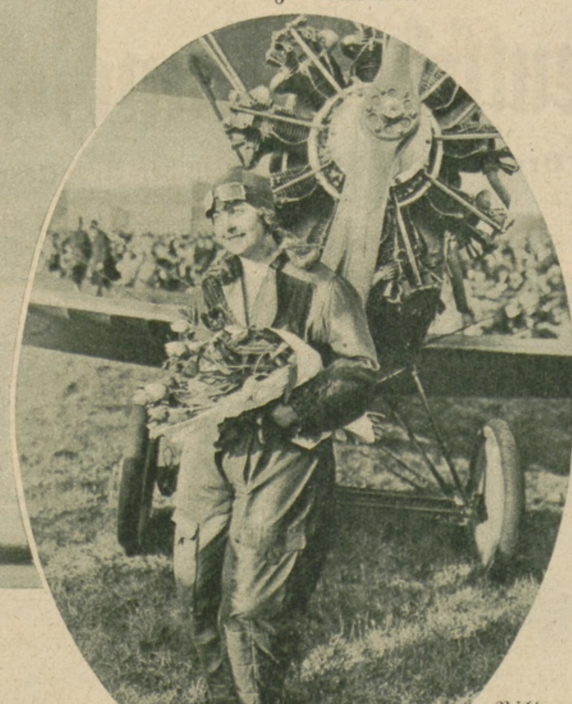
N

Flugsport von heute!

Der am Ostermontag auf dem Flugplatz Staaken bei Spandau veranstaltete Volks-Flugtag zeigte in den Vorführungen der Flieger Udet und Fieseler, sowie der Fliegerin Thea Rasche Spitzenleistungen des Flugsportes. Was hier an Rückenflug, Loopings nach oben und nach unten, an „Rollen", „Trudeln" und ähnlichem geboten wurde, war wirklich eine „Hohe Schule" des Fliegens und ist kaum noch zu überbieten



Auch unser Bildberichterstatter „hüpft Ballon", um gute Aufnahmen aus der Vogelschau machen können! Photothek



Die Sportfliegerin Thea Rasche vor ihrer Maschine Presse-Photo

Auf dem Führersitz Ernst Udet, der bereits im Felde einer der erfolgreichsten Kampfflieger war. Vor ihm die junge Fliegerin Marga v. Etzdorf und Gerhard Fieseler, der sich ebenfalls schon im Kriege als Kampfflieger Lorbeeren holte Presse-Photo

Bild unten: Die Volksmenge der Hunderttausend auf dem Flugplatz Staaken. Darüber Udet im Rückenflug. (Das Bild ist insofern nachträglich zusammengestellt, als das Flugzeug, das an sich in größerer Höhe über dem Erdboden flog, tiefer einkopiert ist, um ein einigermaßen klares Bild des Rückenfluges zu geben) Welt-Photo-Dienst





Diese Aufnahme eines Flugzeuges aus dem Jahre 1912 zeigt deutlich die gewaltigen Fortschritte des Flugzeugbaues in bezug auf Bequemlichkeit und Sicherheit des Führers. Man vergleiche damit den Führersitz eines modernen Sportflugzeuges (siehe Bild oben rechts auf dieser Seite) S. B. D.



Bild rechts: Ein Eindecker des gleichen Modells, mit dem der Franzose Blériot im Jahre 1909 zum ersten Male den Kanal überflog. Das Flugzeug wurde in Staaken vorgeführt. Auch hieran ist der bedeutende Fortschritt der letzten 20 Jahre zu erkennen Photo Union

Bilder der Woche

Graf Felix Luckner mit seiner „Vaterland“ wieder im Hafen von Bremen. Er hatte eine Weltumsegelung beabsichtigt, ist aber zunächst nach etwa zweijähriger Tätigkeit in Amerika von dort nach Deutschland zurückgekehrt.

←— Links: Der Viermastschoner „Vaterland“ läuft in Bremen ein Phototek



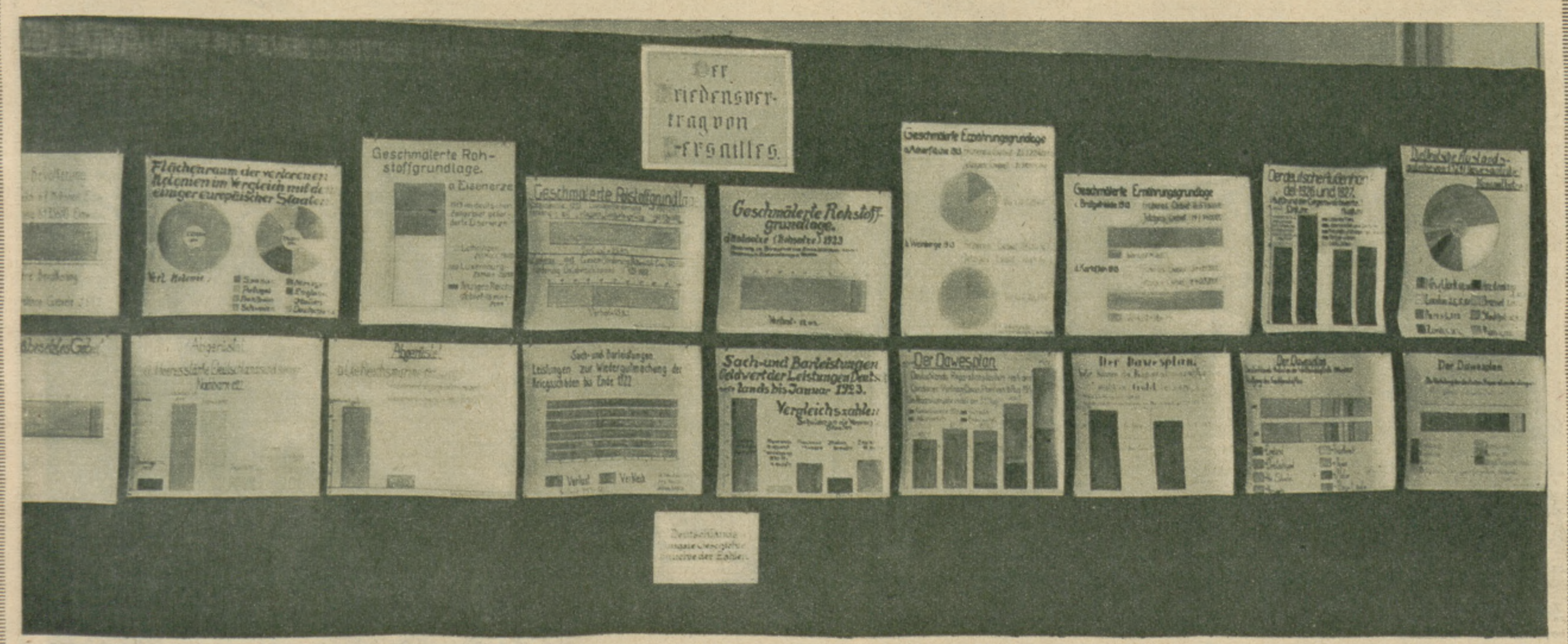
Graf und Gräfin Luckner (1 u. 2) werden durch Vertreter des Bremer Senats begrüßt Atlantic



←— Links: Der kürzlich verstorbene General d. Kavallerie a. D. v. Unger, während der letzten Kriegsjahre Gouverneur von Gent, einer der eifrigsten Förderer der deutsch-vlamischen Kulturgemeinschaft

Rechts: —→ Dem sudetendeutschen Dichter Robert Michel wurde für seinen Roman „Jesus im Böhmerwald“ der Adalbert-Stifter-Preis, von der Abteilung für deutsche Dichtkunst der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaft und Künste in Prag zuerkannt. Atlantic

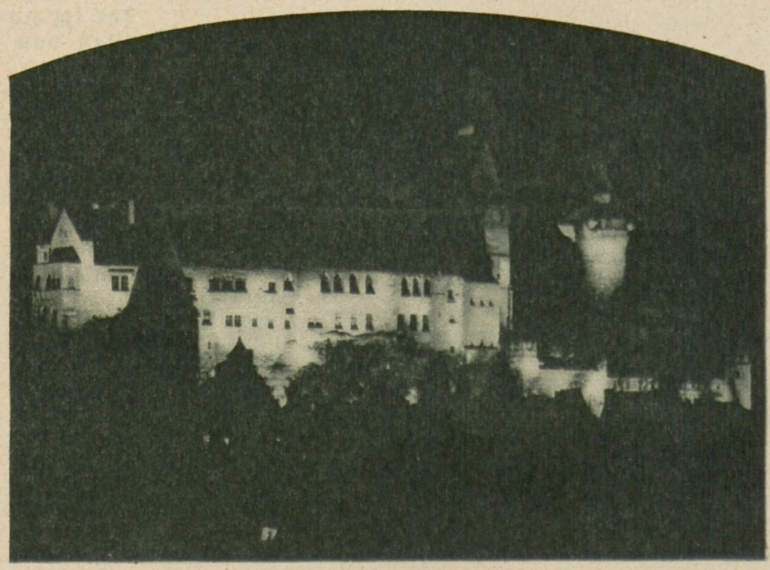
Zu den kommunistischen Unruhen in Japan. Arbeiterinnen einer japanischen Baumwollspinnerei sammeln sich vor dem Fabrikgebäude zu einem Demonstrationszug. Nach den fröhlichen Gesichtern zu urteilen, muß der Umzug eine recht vergnügte Angelegenheit gewesen sein. Franz Otto Koch



Aus Anlaß der Tagung der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Berlin wurden die heutigen Unterrichtsmittel der deutschen Schulen vorgeführt. Besonderes Interesse erweckte darin eine Sammlung graphischer Darstellungen der Versailler Bestimmungen. Es ist dringend notwendig, daß mit diesen Hilfsmitteln bereits dem Schüler die Knebelung des deutschen Volkes durch „Versailles“ drastisch vor Augen geführt wird Presse-Photo

Das Dürer-Fest in Nürnberg

Zur 400 jährigen Wiederkehr des Todestages Albrecht Dürers am 6. April



Die Nürnberger Burg, der alte Hohenzollernsitz, wurde während der Feiertage allabendlich festlich beleuchtet S.B.D.

★

← Bild links:
Die Feier in der Karthäuser Kirche des Germanischen Museums zur Eröffnung der großen Dürer-Ausstellung Photothek



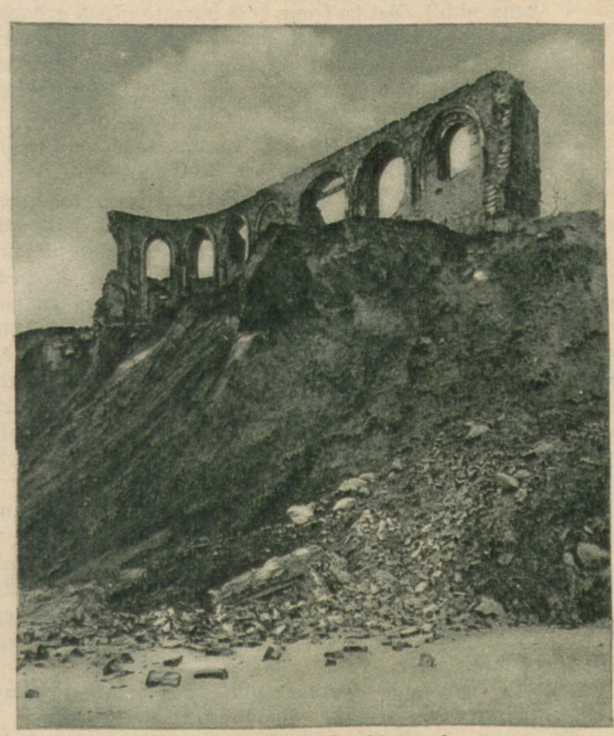
Der Nürnberger Marktplatz mit der Frauenkirche und dem Neptunsbrunnen im Festschmuck Sennecke



Vor dem Dürer-Denkmal fand eine stimmungsvolle Abendfeier statt Sennecke

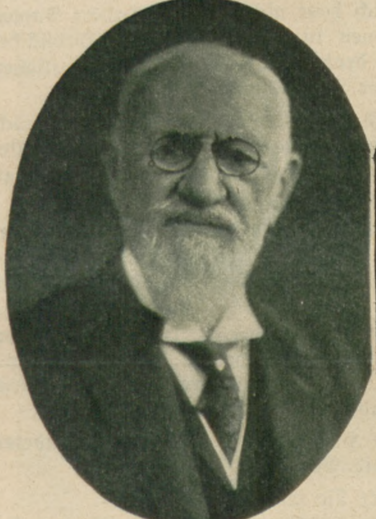


Dürers Grabmal auf dem Johanniskirchhof war in den Festtagen das Ziel vieler Tausende Sennecke





Von der Kirchenruine zu Hoff an der pommerschen Ostseeküste (westl. Kolberg) stürzte vor kurzem die Westmauer in die Tiefe. Jetzt steht nur noch die Südseite dieser Kirche, die vor etwa 700 Jahren von Mönchen aus der Bamberger Gegend eine gute Viertelstunde landeinwärts vom Meer auf weithin sichtbarer Höhe erbaut wurde. Da die Meereswogen ständig an der Küste nagen, mußte das Gotteshaus bereits 1874 mit Rücksicht auf die Einsturzgefahr geschlossen werden. Links: Blick auf die Ruine von der See aus. Rechts: Der letzte Mauerrest auf der steilen Küste Phototek



Dr. h. c. Wyneken, der Leiter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" konnte am 16. April in völliger geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiern
Kühlewindt, Königsberg



Seinen 75. Geburtstag begeht am 30. April dieses Jahres Dr. Behm, der evangelische Landesbischof von Schwerin
Presse-Photo



Die alte bisher im Privatbesitz befindliche Kaiserpfalz von Ranis in Thüringen wird jetzt als Heimatsmuseum und gleichzeitig als Erholungsheim eingerichtet.
Löhrich, Leipzig



Das Grabmal des deutschen Lufthelden Manfred Freiherr von Richthofen, dessen Todestag sich am 21. April 1928 zum zehnten Male jährt. Richthofen ruht auf dem Invalidenfriedhof in Berlin neben vielen der Besten seines Volkes, die sich im Krieg und Frieden für Volk und Vaterland eingesetzt haben. Atlantic



Die vielen unserer Leser sicherlich bekannte Saline Frauenreuth am Bahnhof Berchtesgaden wurde von der deutschen Reichsbahngesellschaft angekauft und soll demnächst stillgelegt werden, da das Gelände dringend zur Erweiterung des Bahnhofes benötigt wird. Die Saline wurde 1556 von dem damaligen Berchtesgadener Fürstpropst Wolfgang Griesstätter errichtet.
Kester, München

Meine Sekretärin

Von W. Müller-Gordon

Es ging wirklich nicht mehr, ich brauchte eine Sekretärin. So wurde also eine Anzeige erlassen: „Junge Dame, perfekte Stenotypistin, wird von Schriftsteller gesucht. Offerten usw."

Nach einigen Tagen holte ich die eingegangenen Angebote von der Zeitungsexpedition ab. Es waren 864 Briefe; indessen tröstete mich das Zeitungsfräulein mit der Versicherung, daß bis zum Abend noch mindestens 800 und am nächsten Tage ebensoviele einlaufen würden.

Daraufhin bat ich mir einen Strick aus.

Aber ich bekam nur einen Bindfaden, und der war so dünn, daß er zu nichts anderem zu gebrauchen war, als die 864 Briefe zu einem Paket zu verschnüren. Das Fräulein half mir dabei mit ihren geschickten Fingerchen.

„Schriftsteller scheinen bei Stenotypistinnen sehr beliebt zu sein", sagte ich seufzend.

„Ach, der Herr ist Schriftsteller?"

„Ich sehe gar nicht so aus, was?"

„Das wäre immer noch besser, als wenn Sie so aussähen und keiner wären."

„Sehr niedlich gesagt. Wirklich. Das gibt mir zu hoffen mit jenem Minister, der eine Gastwirtsausstellung besuchte, in Zivil, verstehen Sie? An einem Stand erkundigt er sich über etwas. Der joviale Standinhaber fragt freundlich: ‚Ooch Budiker?' — Darauf die Exzellenz: ‚Nee, ick seh' bloß so aus'."

Das kleine Mädchen lachte, und ich zog meiner Wege.

An der Ecke stieß mich jemand an, mein Briefpaket entglitt mir und fiel zu Boden. Ein Knack, der Faden riß und die Briefe quollen aufs Pflaster wie Kuchenteig. Die Fuhrwerke mußten stoppen. Einige hilfsbereite Menschen halfen mir beim Auflesen, Schupo erschien auch, vermutlich um sich zu überzeugen, daß ich kein falscher Briefkastenentleerer war.

Ein Junge, der auch ein paar Briefe mit aufhob, sagte: „Och, lauter junge Damen! So ville jibts ja janich!"

Ich wußte erst nicht, was er meinte, bis mir die Chiffre einfiel, die auf jedem Umschlag stand: „Junge Dame".

Vielleicht war mein Lächeln nicht ganz unbefangen; jedenfalls fühlte sich eine dicke Madam veranlaßt, zu bemerken: „Ja, ja, die verheirateten Kerls, det sind die schlimmsten!"

Dank meiner langen Leitung bezog ich auch dies noch nicht auf mich.

„Na, wat sagen Sie denn dazu, Herr Wachtmeester?", hörte ich sie noch im Weitergehen sprudeln.

Der Schupomann sagte gar nichts, aber er trat interessiert etwas näher, um meine Briefe zu beäugen. Mir konnte es recht sein. Auch auf seinen etwas sonderbaren Seitenblick reagierte ich nicht.

Schließlich kam ich doch glücklich mit meinen 864 jungen Damen nach Hause. Abends holte ich mir ungefähr dasselbe Quantum nach, und am nächsten Morgen waren es schon weit über 2000.

Die Hausbewohner warfen mir bereits fragende Blicke zu, und der Portier teilte mir mit, daß die Polizei sich nach mir erkundigt hätte. „Warum?"

„Wer weiß, vielleicht sollen Sie zum Schöffen oder sowat vorjeschlagen wer'n."

Als ich meinen nächsten Briefpacken abholte, merkte ich, daß ich unter Beobachtung stand, und mittags hatte ich eine polizeiliche Vorladung für den folgenden Tag auf dem Tisch.

Meine Frau war außer sich, wie immer, wenn unsere väterlich gütigen Behörden sich meiner erinnerten.

„Was können sie nun wieder von dir wollen?" jammerte sie, worauf ich nur die tröstliche Antwort geben konnte: „Wenn ich wiederkomme, werden wir's beide wissen."

Ich kam aber zunächst nicht wieder.

Vom Polizeirevier ging es zum Polizeipräsidium, und erst dort erfuhr ich, daß man inzwischen in meiner Wohnung Haussuchung halten würde.

Das geschah auch gründlich, und meine Frau erfuhr dabei, daß ich im Verdacht des Mädchenhandels stände. Meine zweieinhalbtausend junge Damen wurden beschlagnahmt und in einem versiegelten Sack auf's Polizeipräsidium gebracht.

Nun, nachdem durch polizeiwidrigen Zugriff jeder Verdunkelungsgefahr vorgebeugt war, begannen die peinlichen Verhöre.

Ob meine Frau mit meinem Vorhaben einverstanden sei?

„Eigentlich nicht."

„Also nicht mitschuldig?"

„Mitschuldig? Woran denn um Himmelswillen?"

„Später!" — Wer mich denn auf den Gedanken gebracht hätte mit dem Inserieren?

„Aber das ist doch der übliche Weg für solche Zwecke!"

„So. Hm. Der übliche Weg. — Protokollieren wir!" — Also meine Mitschuldigen wolle ich nicht nennen?

„Lassen Sie mich endlich mit Ihren Fragen in Ruhe. Ich habe ebensoviele Mitschuldige wie Sie selber!"

Das half. Man telephonierte mit einigen meiner Redaktionen und ließ mich dann, unter dem Versprechen, jederzeit zur Verfügung zu stehen, nach Hause gehen. — Also Mädchenhändler. —

Wie schnell man doch etwas werden kann. —

Einigen der jungen Damen glückte es, meine Adresse herauszubekommen, und nun wurde täglich beim Portier nach mir gefragt.

„Fräulein, ick warne Ihnen, jeh'n Se nich ruff! Det soll'n Mädchenhändler sind. Tatsache! Die Kriminal beobacht' ihm schon 'ne Weile!"

Nicht alle ließen sich abschrecken. Einige wollten durchaus ihre Zeugnisse zurück haben, die sie in unvermeidlichem Leichtsinn mitgeschickt hatten.



„— aber die ergrimmte Amazone hatte schon ausgeholt, und — klatsch — traf ihr vorbeigehender Jagdhieb das Tintenfaß"

Zeichnung von Erwin Bindewald d. J.

Es gab Auftritte, Herrschaften, Auftritte, die mein Arbeitszimmer in eine dramatische Bühne verwandelte.

Am nächsten Tag schüttete ich einem befreundeten Filmregisseur mein bekümmertes Herz aus. Er ließ mich ruhig ausreden, was sonst nicht seine Art ist.

„Wann geht denn das Theater bei dir los?" fragte er schließlich.

„Welches Theater?"

„Na, der Schrei des Weibes nach dem Mann," sagte Rosen trocken.

„Ach so! Nun, schon von neun Uhr an beehren mich meine Damen."

Am nächsten Morgen um halb neun trat Rosen mit seinem Kurbelkasten und seinem Operateur bei mir an.

„Was willst du?"

„Filmen."

„Bei mir?"

„Ja, deine Morgenfeier. Sie geht doch um neun los, nicht?"

„Mensch! — —"

„Schließ die Tür zum Nebenzimmer auf! So, da bauen wir uns auf."

Richtig verankerte er hinter der Portiere seine Drehorgel. Dann verrückte er meine Möbel nach Belieben, schmiß hinaus, was ihm nicht paßte und gab dem Zimmer überhaupt ein ganz verdrehtes Gesicht. Ich hatte es ja schon.

Es klingelte. — Die ersten Damen.

„Wohnt 'n hier der Mädchenhändler?"

Der Tanz begann.

Rosen kurbelte, halb verdeckt von der Portiere.

Die fünfte oder sechste Besucherin war eine korpulente Frau ohne Hut, mit großer Hausschürze.

Ohne eine Antwort abzuwarten, segelte sie herein.

Alle guten und bösen Geister! Meine dicke Madam von vor acht Tagen! Und hinter ihr ein dunkeläugiger Backfisch, — das Töchterlein.

„Nu sagen Se mal, Sie alter Kerl, schäm' Se sich denn nich? Det ha'k mir doch damals gleich gedacht, det Sie so'n Heimlicher sind. Und mein Trudeken muß dadruff rinfallen und Ihn ihre Papiere schicken! Na nu her damit, haben Se verstanden, sonst passiert Ihn wat!"

Dabei griff sie unter die Schürze und brachte einen — Teppichklopfer zum Vorschein.

Ich wollte ihr den Sachverhalt erklären, kam aber über fünf Worte nicht hinaus, so oft ich auch mit Aufwand aller Lungenkraft ansetzte. Dann machte sie Miene, zur Propaganda der Tat überzugehen. Da ich nur mit geistigen Waffen zu kämpfen gewohnt bin, entschied ich mich ebenso schnell für die Defensive. Jetzt pries ich Rosen, der — vorausahnend — den Schreibtisch von der Wand abgerückt hatte, so daß ich dahinter retirieren konnte. Aber die ergrimmte Amazone hatte schon ausgeholt und — klatsch — traf ihr vorbeigehender Jagdhieb das Tintenfaß.

Trudeken, die bisher mutvoll aber schweigsam neben ihr gestanden hatte, schrie plötzlich auf.

Mit Recht, denn es war wirklich zum Schreien: die schwarze Tinte hatte sich wie Fortunas Füllhorn über sie ergossen. Gesicht, Hände, dazu der schöne helle Pullover, — — o Graus, wie sah er aus!

Es war zum Weinen, und doch mußte ich unfaßbarer Weise lachen, blödsinnig lachen.

Das brachte Trudekens Mutter erst recht in Wut, und mit hocherhobenem Teppichschwert drang sie wutschnaubend auf mich ein. Wievielmal wir den Schreibtisch umkreisten wie die Dohlen den Kirchturmsknauf, weiß ich heut nicht mehr. Andere Damen erschienen inzwischen auf der Bildfläche; einige drohten mir, die anderen überließen sich der unbändigsten Heiterkeit.

Und Rosen, der die Portiere zurückgeschlagen hatte, kurbelte, kurbelte in größter Gemütsruhe und rührte keinen Finger zu meiner Rettung.

Aber da nahte sie endlich von anderer Seite. Meine Frau hatte den Lärm bis in der Küche gehört und natürlich auch unser Terrier. Laut bellend kam er den Korridor heraufgerast, hatte im nächsten Augenblick Madam am Rock gefaßt und biß sich wütend in ihre Gewandung fest. Es gab bald Fetzen und Fahnen.

„Zu Hilfe!" schrie Madam, „Trudeken hol' die Polizei!"

Aber die war schon da.

Zwar nicht das Überfallkommando, sondern nur ein Schupomann, der mir ein amtliches Schreiben brachte und einen Sack mit zweieinhalbtausend Briefen.

„Verfahren wegen Verdacht des Mädchenhandels eingestellt." —

Madam machte ein sehr langes Gesicht. Trudeken aber schluchzte: „Und mein schöner Pullover, hu — hu!"

Da trat Rosen hervor, verbeugte sich strahlend und sagte: „Meine Damen, ich zahle alles, der Film wird glänzend!"

„Wat vor'n Film?" pustete Madam.

„Der Mädchenhändler", grinste Rosen, „ein wirklicher Natur-Kulturfilm mit echter Spielhandlung."

„Det versteh ick allens nich. Na Trude, nu haben wir wenigstens noch wat zu bezahlen. Also wat kostet det Tintenfaß und der andere Klamauk?" —

Sie langte nach dem Portemonnai.

„Aber liebe Frau", rief Rosen, „das geht doch alles auf Requisitenkonto der Telos-Filmgesellschaft, und außerdem sind hier für Ihre Mühewaltung und für einen neuen Pullover je fünfzig Mark."

Trudeken weinte schon nicht mehr. Sie reichte mir die Hand und bat: „Verzeihen Sie uns!"

„Im Gegenteil, alle Achtung vor Ihrer ebenso tüchtigen wie schlagfertigen Frau Mutter. Und wenn Sie ebenso tüchtig im Tippen sind, Fräulein, — —"

„Ganz perfekt, mein Herr!"

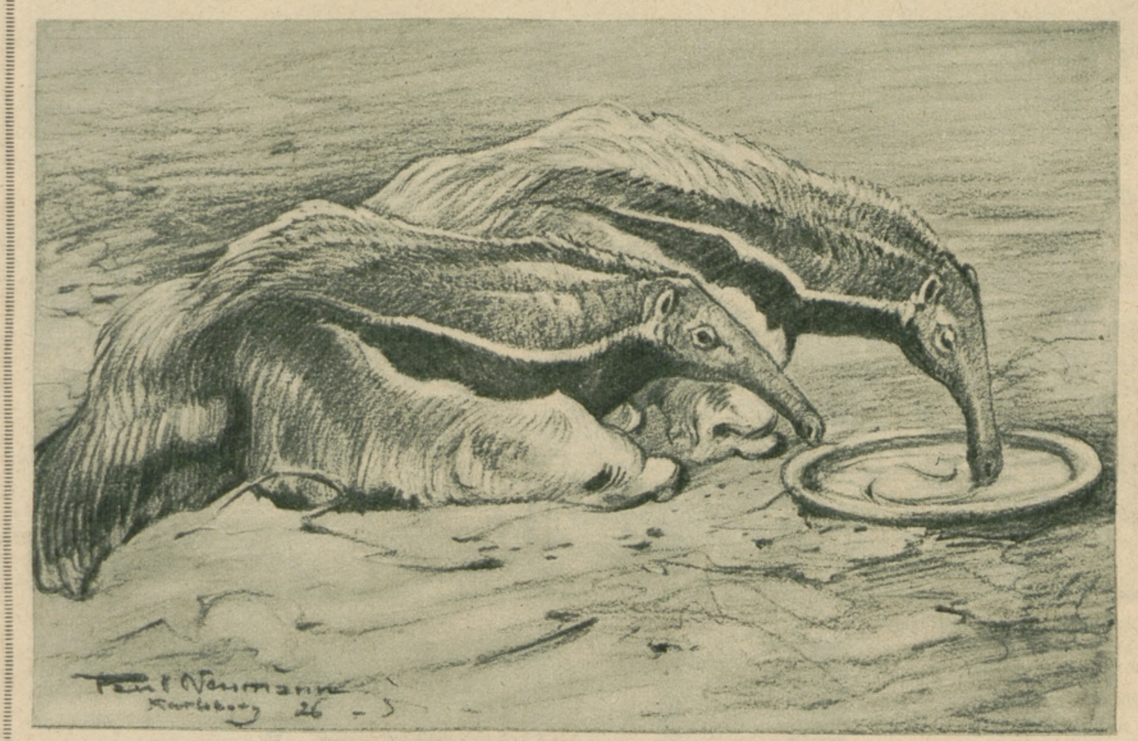
„Dann könnten wir es ja miteinander versuchen, vorausgesetzt daß Ihre Mutter einverstanden ist."

„Nehmen Sie ihr hin", willigte Madam versöhnt ein, „ick globe, sie wird's jut bei Sie haben. Oder passieren sone Films hier alle Dage?"

Darüber konnte ich sie beruhigen, und am nächsten Tag trat Trude ihre Stellung an. Unsere erste Arbeit war ein Textbuch zum „Mädchenhändler" zu schreiben. Trude ist auf den Geschmack gekommen. Drei Monate später hat die Telos-Filmgesellschaft sie mir wegengagiert. Heute ist sie ein Star. Vielleicht nimmt sie mich als Sekretär.

Sonderlinge hinter Glas / Von eigentümlichen Aquariumsbewohnern und ihrer Lebensweise

Sonderzeichnungen von Paul Neumann, Karlsberg
Nach Beobachtungen im Berliner Aquarium

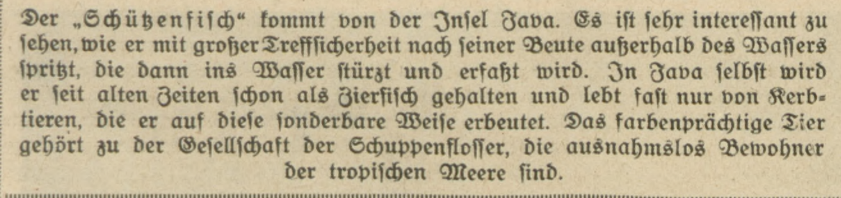


← Bild links:

Ein Gast aus dem warmen Südamerika ist der buschige, braune Ameisenbär, der Ameisenigel-Familie zugehörig. Das ganze (etwa zwei Meter lange) Tier scheint nur „verlängerter Kopf" zu sein. Winzig sind Augen und Ohren, — erstere beständig auf der Jagd nach Insekten. Kennzeichnend sind der röhrenförmige Schnabel und die lang vorstreckbare Zunge, die sich aus Ameisen- und Termitenbauten Nahrung holt.







Der „Schützenfisch" kommt von der Insel Java. Es ist sehr interessant zu sehen, wie er mit großer Treffsicherheit nach seiner Beute außerhalb des Wassers spritzt, die dann ins Wasser stürzt und erfaßt wird. In Java selbst wird er seit alten Zeiten schon als Zierfisch gehalten und lebt fast nur von Kerbtieren, die er auf diese sonderbare Weise erbeutet. Das farbenprächtige Tier gehört zu der Gesellschaft der Schuppenflosser, die ausnahmslos Bewohner der tropischen Meere sind.

Fische, die auf dem Lande leben. Die „Schlammspringer" sind an das Landleben angepaßte Fische aus der Gruppe der Meeresgrundeln. Sie bewohnen fast alle tropischen Küsten mit Ausnahme Amerikas und sitzen im glühendsten Sonnenbrand auf Mangrovewurzeln, Pfählen und Steinen, um von da aus im Sprunge allerlei Kerbtiere zu erhaschen. Nähert man sich ihnen, so springen sie wie Frösche ins Wasser und verwühlen sich im Schlamm. Auch sonst kehren sie ab und zu in das nasse Element zurück.

Rösselsprung

		schil-	giß		
not	gip-	freund	grö-	in	ver-
	ler	der	fel	nicht	
	ein	ße	wiegt	der	
		auf	was		

Hei.

Der gekränkte Zeuge

Was, Eins Zwei soll ein Einszwei sein?
Da schlag doch gleich der Donner ein!
Ich bin ein ehrenwerter Mann,
Der, was er sagt, beschwören kann. v. Schu.

Schulanfang

Der Herr Lehrer sagt zu den Neueingeschulten: „So, nun könnt ihr nach Hause gehen!"
Der kleine Fritz hebt den Finger in die Höhe und sagt: „Herr Lehrer, ich hätt' noch ein bissel Zeit." M. Schm.

Besuchskartenrätsel

Paul Feiter
Rom

Was ist der Herr? Pro.

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann.

Nachfolgende Partie wurde im Meisterturnier zu Köln im Jahre 1898 gespielt. Weiß: Schlechter. Schwarz: Steinitz. Wiener Partie.

1. e2—e1, 1. e7—e5. 2. Sb1—c3, 2. Sb8—c6. 3. Lf1—c4, 3. Sg8—f6. 4. d2—d3. 4. Sc6—a5 (Tempoverlust). 5. Sg1—e2! 5. Sa5×c4. 6. d3×c4, 6. d7—d6 (Besser wohl Lf8—c5). 7. 0—0, 7. Lc8—e6. 8. b2—b3, 8. c7—c6. 9. Dd1—d3, 9. Lf8—e7. 10. Lc1—g5! 10. h7—h6. 11. Lg5×f6, 11. Le7×f6 (Auf g×f käme mit Vorteil Se2—g3—f5). 12. Ta1—d1! 12. Lf6—e7. 13. c4—c5! 13. d6×c5. 14. Dd3—g3, 14. Le7—d6. 15. Dg3×g7, 15. Ke8—e7. 16. Se2—f4! 16. Th8—g8. 17. Sf4—g6+, 17. Ke7—d7. 18. Td1×d6, 18. Kd7×d6. 19. Tf1—d1+, 19. Le6—d5. 20. Dg7×e5+, 20. Kd6—d7. 21. Sc3×d5, 21. c6×d5. 22. Td1×d5, 22. Kd7—c6. 23. Sg6—e7+, 23. Kc6—b6. 24. Td5—d6+, Schwarz gab auf, da nach Kb6—b5, a2—a4+ nebst Matt in wenigen Zügen die Folge wäre.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a—bein—beth—brun—chen—chi—dä—de—der—dies—dres—e—e—e—e—e—ei—en—er—fak—frau—ga—ge—gen—gi—gler—go—he—i—i—in—in—in—is—ka—ko—kom—le—li—lob—ma—ma—mar—med—mit—mu—mur—mus—na—na—när—nau—ne—ne—ner—ni—ni—no—nör—ny—o—on—on—ra—ra—rauh—re—re—re—reu—rew—sa—se—send—tau—ti—ti—tri—tu—u—ve—vek—zenz— sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen witzigen Ausspruch Friedrichs des Großen ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Mangel an Nächstenliebe, 2. Papstname, 3. Meernymphe, 4. belgische Festung, 5. Anschrift, 6. Tanzgesellschaft, 7. Wurzelfrucht, 8. kaufmännische Rechnung, 9. nur in der Vorstellung bestehend, 10. ewig Unzufriedener, 11. Nordgermane, 12. Kirchenbann, 13. Zahl, 14. Winkelzüge, 15. Rheinwein, 16. israel. Prophet, 17. thür. Heilige, 18. ungeschliffner Kerl, 19. Ausfluß der Selbstgefälligkeit, 20. Schmährede, 21. Fluß in Polen, 22. Gattin, 23. Großfunkstelle, 24. Mundschenk des Zeus, 25. späte Einsicht, 26. deutscher Strom, 27. Einsiedler. K—e.

Zurechtweisung

„Mein Herr! Es ist an diesem Ort
Seit alter Zeit nicht Rätselwort,
Zigarren anzuzünden!
In unsern Augen löst sofort
Das kopfgekürzte Rätselwort
Ein brennendes Empfinden!" P. Kl.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Unband, 2. Nichtstun, 3. Salvatini, 4. Eleusis, 5. Rummelsburg, 6. Estomihi, 7. Triumph, 8. Ironie, 9. Esra, 10. Falstaff, 11. Sandalen, 12. Theokratie, 13. Extrakt, 14. Semiramis, 15. Ecuador, 16. Hypothese, 17. Narew, 18. Sirach, 19. Urias, 20. Chrysanthemum, 21. Titania, 22. Gaurisankar, 23. Irawadi, 24. Lützow, 25. Taifun, 26. Debatte, 27. Epidermis, 28. Menelaus, 29. Depesche: „Unsere tiefste Sehnsucht gilt dem, dessen wir am schwersten fähig sind."

Kreuzrätsel: 1—2 Angel, 3—4 Nase, 1—3 Anna, 3—2 Nagel, 4—2 Segel.

Natur und Kunst: Höhensonne.

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Zebra, 2. Nizza, 7. Bart, 9. Esau, 11. Loire, 12. Ibsen, 13. Sau, 14. Taube, 16. Basel, 17. Nab, 21. Lied, 22. Dorn, 23. Boa, 25. Alt, 27. Mohn, 28. Iwan, 31. Uhu, 32. Aal. — Wagerecht: 1. Zahn, 3. Rebe, 4. Iris, 5. Binz, 6. Leber, 8. Zweig, 10. alia, 13. Spurt, 15. Ob, 16. Baron, 18. Stanislaus, 19. Re, 20. Blende, 23. Blei, 24. Olga, 26. Emir, 29. down, 30. Ha, 31. Unna.

Rösselsprung: Folg' Dir in Dich! Und wenn Du auch erschrickst / Vor den Gestalten, die Du dort erblickst, / Folg' Dir in Dich! (Bierbaum.)

Besuchskartenrätsel: Oberstabsarzt.

Neues von Italien





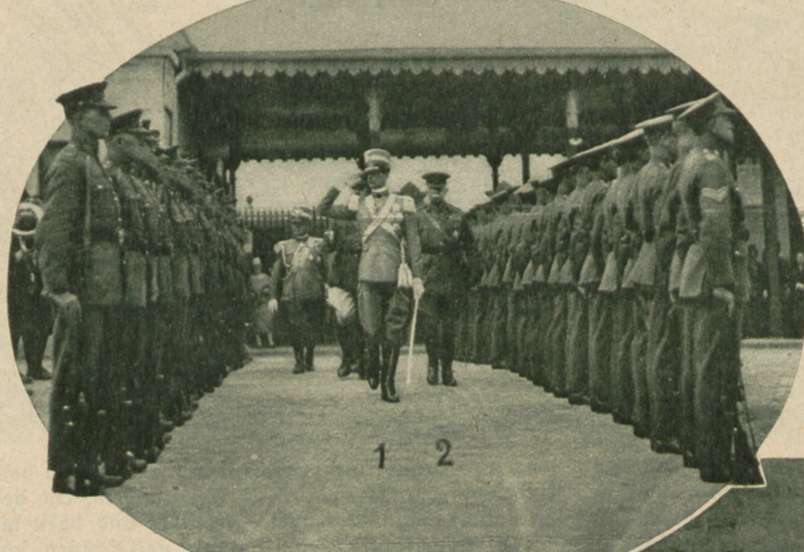
Bild oben links: Der italienische König Viktor Emanuel, auf den gelegentlich der Eröffnung der Internationalen Messe in Mailand ein Attentat ausgeübt wurde. Die am Eingang der Ausstellung im Sockel einer Straßenlaterne versteckte Höllenmaschine explodierte jedoch kurz vor der Ankunft des Königs. 17 Personen wurden getötet, nahezu 50 schwer verletzt

Bild oben rechts: Blick auf die Mailänder Messe, an deren Eingang das Attentat auf den italienischen König versucht wurde. Da Italien in diesem Jahre aus der an sich rein geschäftlichen Angelegenheit eine „Sieges-Messe" zur Erinnerung an die vor zehn Jahren erfolgte „siegreiche" Beendigung des Weltkrieges macht, war es für Deutschland ein selbstverständliches Gebot der Selbstachtung, diesmal auf eine Beteiligung zu verzichten.



Faschistische Jugend. Eine Gruppe junger Mitglieder der „Ballila", der faschistischen Zwangsorganisation, der sämtliche Schüler beitreten müssen. Sie wurde vor kurzem auch im deutschsprachigen Südtirol überall eingeführt.

Presse-Photo



Der Kronprinz von Italien in Palästina. Der italienische Kronprinz besuchte das heilige Land, wo er von den Behörden und der Bevölkerung feierlich empfangen wurde. Italien ist, wenn auch in weit geringerem Maße als Deutschland, ein „Volk ohne Raum". Es hat daher seine kolonialen Ansprüche schon seit längerer Zeit in der Öffentlichkeit angemeldet. In Verbindung damit war schon des öfteren von der Überlassung eines vorderasiatischen Gebietes als Kolonialmandat an Italien die Rede, ohne daß sich bisher greifbare Wege zur Erfüllung der italienischen Wünsche gezeigt hätten.

Oval oben:

Empfang des Kronprinzen (1) auf dem Bahnhof Jerusalem vom englischen Oberkommissar Lord Plumer (2) und einer englischen Ehrenwache

Rechts: →

Der italienische Kronprinz (X) wird am Jerusalemer Jaffator vom Patriarchen begrüßt



W-N Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlich: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee 1928—17